



VERBANDSZEITUNG DER DEUTSCHEN UHRMACHER

60. JAHRGANG / BERLIN NW 7, 14. JUNI 1935 / NUMMER 25

Erfahrungen aus unserem Reichsberufswettkampf 1935

Von A. Gruber (Nürnberg)

Im Laufe des Jahres 1934/35 wurde seitens der Reichsleitung an alle beteiligten Kreise, besonders an die Schulleitungen mit der Aufforderung herangetreten, über die Erfahrungen des ersten Reichsberufswettkampfes zu berichten und Vorschläge für den weiteren Ausbau einzureichen. Als Ergebnis dieser Maßnahme zeigte sich 1935 ein unverkennbarer Fortschritt gegenüber dem ersten Versuch für uns zunächst darin, daß nun auch für Uhrmacher gesonderte Fachaufgaben vorlagen. Die Beteiligung war eine durchaus befriedigende, etwa 70 % aller Lehrlinge, und alles war mit Freude und Eifer bei der Sache, so daß es ein frischer Wettstreit der Leistungen wurde.

Da auch heuer die Reichsleitung den Wunsch ausgesprochen hat, alle Beobachtungen bezüglich Anordnung und Durchführung zu melden und Verbesserungsvorschläge zu unterbreiten, möchte ich mir nachstehend gestatten, meine Erfahrungen in dieser Sache mitzuteilen.

In erster Linie bereitete uns die Kürze der Zeit, welche für die engeren Vorbereitungen zur Verfügung stand, einige Schwierigkeiten. Insbesondere war die Beschaffung der Werkstoffe von einem zum anderen Tage kaum durchführbar. Ich würde vorschlagen, die Aufgaben in Zukunft mindestens eine Woche vor Beginn des Wettkampfes den zuständigen Stellen zuzuleiten, wobei besondere Vorkehrungen zu treffen wären, daß die Aufgaben nicht vorzeitig bekannt werden.

Zu den Aufgaben selbst, wie sie in Nr. 13 der UHRMACHERKUNST ausführlich enthalten sind, darf gesagt werden, daß sie durchweg mit Fachverständnis ausgewählt und im allgemeinen auch dem Bildungsstand unserer Jungen angemessen waren.

Bezüglich der praktischen Arbeiten wäre zu bemerken, daß der Supportstichel in Leistungsklasse I als etwas schwer empfunden wurde, da der Gegenstand an sich diesem Lehralter etwas fern liegt, da er weiterhin ein besonders gut ausgeprägtes räumliches Vorstellungsvermögen voraussetzt und die Einhaltung der vorgeschriebenen Winkel nicht gerade leicht war. Für das Großuhrtrieb in Leistungsklasse II war, wie oben erwähnt, die Materialbeschaffung etwas schwierig. Die Arbeit an sich wie auch die der höheren Klassen war dem Ausbildungsstande gut angepaßt, wenn sich auch alle Bewerber wohl daranhalten durften, die Aufgabe in der gegebenen Zeit zu bewältigen.

Die Aufgaben im Fachrechnen und in der Berufskunde waren an sich sehr schön und nicht zu schwer. Nur scheint es mir, als ob unsere Lehrpläne für diese Fächer im ganzen Reiche etwas einheitlicher sein müßten. Es ist dies ein Mißverhältnis, welches die Reichsleitung des Berufswettkampfes an sich nicht zu beheben vermag, sondern hier müssen unsere deutschen Uhrmacherfachlehrer entsprechende Vereinbarungen treffen.

Innerhalb des Wettkampfes führte diese Verschiedenheit dazu, daß einzelne Lehrjahre Aufgaben zugeteilt erhielten, die ihnen noch nicht zukamen, so z. B. die Klasse I die Berechnung von Radteilungen, die Klasse II volle Raddurchmesser, die wir gewöhnlich in der III. und IV. Stufe behandeln. Für diese unteren Klassen kommen Flächen- und Körperberechnungen, dann Aufgaben über Kraft, Hebel, Rad, Fallhöhe, Antrieb, Übersetzung, Schwingungszahlen und Pendellängen in Betracht. Andererseits wäre die Aufgabe der Klasse III über Meßwerkzeuge eher den Klassen I und II zuzuteilen, während die Aufgabe über Großuhrhemmungen dem Lehrstoff des III. Jahres angepaßt ist.

Die allgemeinen Rechenaufgaben konnten durchweg als etwas leicht bezeichnet werden; hier dürften unbedenklich höhere Anforderungen zu stellen sein. Über die weltanschaulichen Aufgaben und die Aufsatzthemen endlich war nichts zu sagen. Sie waren so schön und dem Ideenkreis unserer Jugend so entsprechend, daß auch der Lehrer sich darüber freuen konnte über die lebensvollen Aufgaben sowohl, wie über deren Lösungen. Nachstehend einige Proben aus den Aufsätzen der Leistungsklasse I über das Thema: Was hat mich veranlaßt, den Uhrmacherberuf zu ergreifen?

„Vor ein paar Jahren wußte ich noch nicht, was ich einmal werden sollte. Mein Vater, der ein eigenes Geschäft besitzt, hätte es gern gesehen, wenn ich mich für den Beruf interessiert hätte. Ich aber sah meine Zeit genügend ausgefüllt durch Sport und Schule.

Erst als 1933 (ich ging damals in die sechste Klasse des Gymnasiums) die Hochschulsperrverhängung verhängt wurde, mußte ich mich ernstlich um einen Beruf umsehen. Was lag näher, als daß ich in die Lehre zu meinem Vater kommen sollte? Ich war damit einverstanden, hatte aber doch ein beklemmendes Gefühl, als die Zeit meines Geschäftseintrittes näher rückte. Zuerst ging ich manchmal fast mit Widerwillen ins Geschäft, wenn ich meine